Krakauer Zeitung.

Nro. 186. Dinstag, den 17. August **1858.**

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 4 kr., für jede weitere Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 15 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung.“ Zusendungen werden franco erbeten.

II. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Kundmachung.

Nr. 3315. praes.

Um den von den getreuen Völkern Oesterreichs mit Sehnsucht erwarteten Tag der Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin zu verherrlichen und den die Einwohner der Stadt Krakau beseelenden Gefühlen Ausdruck zu geben, hat der Stadtmagistrat mit der Stadtvertretung bei den am 5. und 14. August l. J. abgehaltenen Sitzungen beschlossen:

1) aus freiwilligen Beiträgen einen Darlehensfond für verarmte Handwerker zu errichten und zur ersten Gründung desselben den Betrag von 2500 fl. CM. aus der Stadtkasse zu bestimmen;
2) die Ausstände an städtischen Markt-Krambuden- und Konsensgebühren, welche hinter der ärmsten Klasse der Einwohner bis einschließlich 1853 aushaften, nachzusehen, und
3) die fünf in der Stadt Krakau bestehenden Kleinkinderbewahranstalten mit einer Geldunterstützung von je 50 fl. C.M. zu beschenken.

Dieser loyale Act anerkennenswerthen Gemeinsinnes wird mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Vom k. k. Landes-Präsidium.

Krakau, am 16. August 1858.

Nr. 3317. praes.

Die Stadtgemeinde Tuchów hat anläßig der bevorstehenden Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin für den beglückenden Fall der Geburt eines durchl. Kronprinzen, das ihr eigenthümliche Grundstück Lazarówka zum Unterhalte eines Invaliden der k. k. Armee für bleibende Zeiten gewidmet.

Dieser patriotische Act wird mit dem Ausdrucke der vollsten Anerkennung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Vom k. k. Landes-Präsidium.

Krakau, am 17. August 1858.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsrath mit Landesgerichtsraths-Charakter, Franz Dezente in Korneuburg und den Ober-Staatsanwalts-Stellvertreter, Dr. Joseph Bach in Wien, zu Landesgerichtsräthen in Wien ernannt.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsrath, Karl Weinberger in Steyr, zum Landesgerichtsrathe in Salzburg ernannt.

Der Justizminister hat den Stuhlrichteramts-Aktuar zu Poprad im Kaschauer Verwaltungsgebiete, Franz Krziz, zum provisorischen Gerichts-Adjunkten für die gemischten Stuhlrichterämter desselben Verwaltungsgebietes ernannt.

Der Justizminister hat den Auskultanten, Stephan Kelemen, zum provisorischen Gerichts-Adjunkten bei dem Komitatsgerichte zu Kecskemeth, ferner: den Auskultanten, Franz Hericz und den Offizialen des Landesgerichtes zu Pesth, Adam Adamovich, zu provisorischen Gerichts-Adjunkten bei den gemischten Stuhlrichterämtern des Ofner Verwaltungsgebietes ernannt.

Der Justizminister hat den Offizial des Oberlandesgerichtes in Wien, Jakob Doringer, zum Hilfsämter-Direktions-Adjunkten bei demselben Oberlandesgerichte ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Landesgerichte zu Pesth erledigte Stelle eines Adjunkten der Hilfsämter-Direktion dem Direktor der Hilfsämter bei dem Komitatsgerichte za Erlau, Joseph Leidnitzgruber, über sein Ansuchen verliehen.

Der Justizminister hat den Grundbuchsführer in Ebreichsdorf, Franz Hartmann, zum Grundbuchsführer bei dem Kreisgerichte in Wiener-Neustadt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 17. August.

In dem Falle, wenn die, die glückliche Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin verkündenden Kanonensalven heute den 17. l. M. nicht abgefeuert werden sollten, findet das morgen den 18. abzuhaltende feierliche Hochamt auf jeden Fall nicht um 10 Uhr, sondern erst um 12 Uhr Vormittags statt.

Es scheint an der Zeit, auf den Beginn des dem osmanischen Reich drohenden Zersetzungsprocesses hinzuweisen, der unvermeidliche Kampf, den das christliche Element gegen den Mohamedanismus früher oder später aufnehmen muß, ist entbrannt und dürfte bald in volle Lohe ausbrechen. So ständen wir denn wieder an jenem Punkte, wo eine nordische Macht die Befreiung der christlichen Bevölkerung von dem drückenden Joch des Osmanenthums auf ihre Fahnen schrieb und dem hinsiechenden Reich den Gnadenstoß zu geben entschlossen war. Damals hielt die Eifersucht der Mächte die sinkenden Trümmer des angegriffenen Staates zusammen. Was der Ruhm, aber zugleich der Vortheil der einen Macht gewesen wäre, sollte unter Proclamirung einer erhebenden durch die Umstände gebotenen Uneigennützigkeit das Verdienst der Retter in der Noth werden, was jene durch die Gewalt der Waffen ertrotzen wollte, auf dem Wege der Civilisation erreicht werden. Es konnte zweifelhaft erscheinen, ob man in Ernst an die Möglichkeit dachte, Feigen auf Disteln zu ziehen. „Es war ein dünn gewobener Schleier der Täuschung, bestimmt über die enormen Opfer des orientalischen Krieges ausgebreitet zu werden und, wenn die Zeit kam, als das was er war, als Dunst zu zerfließen, wie es jetzt den ephemeren Politikern selbst deutlich wird, die vor zwei Jahren der Civilisation des Islam Altäre bauten.“ Jetzt arbeiten zwei Factoren an der Beschleunigung des Zersetzungsprocesses. Die Agitationen in den Donaufürstenthümern, die Bemühungen unter dem Vorwand der Reorganisation die Macht der Pforte in jenen Ländern illusorisch zu machen, die Parteinahme für Montenegro einerseits, die Aufstände der christlichen Bevölkerung in Bosnien und in der Herzegowina, die Ausbrüche moslemitischer Leidenschaft gegen die Christen auf Kandia, in Dscheddah und den Küstenstrichen von Kleinasien andererseits. Damals als Rußlands Heere den Pruth überschritten, herrschte im Reiche des kranken Mannes Ruhe, die feindlichen Elemente standen nicht in offener Fehde und hierin hat sich die Lage der Dinge weit bedrohlicher gestaltet. Dazu kommt, daß die Unmacht und die Armseligkeit der Regierung beklagenswerth wie nie zu Tag getreten. Man braucht nicht besonders scharf zu sehen, heißt es in einem Artikel der „A.A.Z.,“ um zu erkennen, daß ein solcher Stand der Dinge nicht mehr lange währen kann, und daß die Staatsmänner von nun an darauf denken müssen, die unvermeidliche Umgestaltung für den allgemeinen Frieden so wenig als möglich gefährlich zu machen.

Die Verhandlung der Pariser-Conferenz über die Reorganisation der Donau-Fürstenthümer, wie ein Corr. der „Köln. Z.“ aus Paris meldet, nähern sich ihrem Ende da die Artikel des Organisations-Entwurfes, welchen Graf Walewski auf den Wunsch der Bevollmächtigten angefertigt hatte, in den Conferenzen vom 9. und 10. schneller, als man vermuthete, in den Schluß-Berathungen ihre Erledigung fanden. Das gegenseitige Entgegenkommen ist in der letzten Zeit bei Weitem größer gewesen, als Anfangs, und besonders haben die Wünsche Oesterreichs eine größere Berücksichtigug, als früher, von den Bevollmächtigten erfahren.

Der Pariser Corr. ber „H. B. H.“ spricht sogar von einer entschiedenen Hinneigung, welche Rußlaud in allen wesentlichen Details der inneren Organisation zu der Auffassung der österreichischen Diplomatie an den Tag legt. Während bisher Rußland stets in dem Lichte stand, die französische Unions-Idee zu theilen, tritt es gemeinsam mit Oesterreich allen den Bemühungen entgegen, welche die Vereinigung beider Völker anbahnen oder erleichtern, und die administrative Einheit allmählig in eine politische verwandeln könnten. Man hat also von St. Petersburg aus, einmal mit der prinzipiellen Auffassung Frankreichs, von deren Durchdringen innerlich Niemand, weder Rußland noch Frankreich selbst, überzeugt war, kokettirt und hält es jetzt in der Praxis mit Oesterreich, um der Union so wenig als möglich Aussichten in der Gegenwart und Zukunft zu belassen. Jedenfalls ist diese Wendung in der Stellung Rußlands zu Oesterreich höchst beachtenswerth, sollte sich die Annäherung auch bis jetzt nur auf die specielle Frage der Donau-Fürstenthümer erstrecken.

Ein anderer Corr. der „K. Z.“ schreibt: Von den 56 Artikeln des Organisations-Reglements bezüglich der Fürstenthümer sind 40 definitiv angenommen worden, und dasselbe sollte am 14. mit den 16 noch übrigen geschehen. In der am 12. d. gehaltenen Sitzung haben Frankreich und Rußland unterstützt von Preußen, einen letzten Versuch zu Gunsten der Einen Fahne in beiden Fürstenthümern im Falle eines Krieges gemacht, allein die drei Bevollmächtigten wurden von den anderen Mächten mit Entschiedenheit zurückgewiesen.

Der „Moniteur“ meldet, daß die Conferenz am 12. d. ihre sechszehnte Sitzung gehalten hat. Am 14. sollte die siebzehnte und am 16. die achtzehnte Sitzung und in dieser die Unterzeichnung der Uebereinkunft erfolgen, welche einen Anhang zu dem Friedensvertrage vom 30. März bilden soll. Die „Convention,“ wie dieses Actenstück officiell bezeichnet wird, trägt demnach nicht, wie bisher gesagt wurde, das Datum des 15. August. Was die officielle Veröffentlichung der Protocolle anbelangt, so ist dieselbe, wenn die Unterzeichnung der Actenstücke, wirklich am nächsten Montag erfolgt, von den Ratificationen abhängig, welche mindestens zwei Monate Frist in Anspruch nehmen. Vor Anfang November ist dieselbe demnach schwerlich zu erwarten.

Einer Mittheilung des Berliner Correspondenten der „H. Bh.“ zufolge würde die Donauschiffahrts-Frage in den Sitzungen der Pariser Conferenz überall nicht zur Sprache gebracht werden. Vielmehr hätten diejenigen Conferenz-Mitglieder, deren Regierungen Einwendungen gegen die Donauschifffahrts-Acte erhoben haben, beschlossen, ihre Wünsche und Anträge in einer gemeinschaftlichen Erklärung zusammenzufassen und dieselbe den Bevollmächtigten Oesterreichs und der Türkei außerhalb der Conferenz mit der Erklärung zu übermitteln, daß man es den genannten beiden Regierungen überlasse, sich über die Abhilfe der geltend gemachten Beschwerden mit den anderrn Uferstaaten zu verständigen.

Bekanntlich hat es nicht an Stimmen gefehlt, welche dem Abstecher des Grafen Cavour nach Plombières jede politische Bedeutung abgesprochen haben, und denselben einzig und allein als einen Act persönlicher Courtoisie und Devotion gegen den Kaiser der Franzosen bezeichneten. Heute jedoch scheint der Schleier, welcher über der mysteriösen Reise des sardinischen Premiers schwebte, so ziemlich gelüftet zu sein. Nach dem Wiener Corr. der „H. Bh.“ hat man in Wien sichere Anhaltspunkte dafür gewonnen, daß die Politik bei der Erholungstour des Grafen Cavour keine so untergeordnete Rolle spielte, als man etwa noch jetzt zu glauben sich versucht gefühlt. Graf Cavour ist, so viel steht sicher, nach Plombieres sich Raths erholen gegangen, und hat einen solchen auch thatsächlich nach Turin mitbekommen. Der Turiner Minister des Aeußern, der auf alle seitherigen politischen Complicationen in Europa jene Hoffnungen baute, unter deren Erfüllung er den Begriff „italienische Frage“ verstand, ist durch die successiv erfolgende Lösung aller europäischen Fragen, ohne daß auch an die Berührung des von ihm parat gehaltenen Themas im Entferntesten gedacht wird, in die größte Verlegenheit gesetzt, indem alle seine Berechnungen und Pläne zu Wasser wurden. In dieser Situation fand er es gerathen, in Plombieres anzufragen, wie weit man sich auf Frankreich zu verlassen habe. Der Trost, den Graf Cavour auf seine Sondirung am französischen Hofe für jetzt erhalten hat, war für ihn in jedem Falle ein äußerst schwacher. Ruhe und Frieden mit Oesterreich sowie mit Neapel zu erhalten, dies waren die wohlmeinenden Rathschläge, die Graf Cavour in Plombieres, woselbst er vielleicht die Zusage der Bildung einer französischen Alpen-Armee zu erlangen hoffte, thatsächlich erhalten hat. Der sardinische Staatsmann ist also mit derselben Ueberzeugung nach Turin zurückgekehrt, die wir hier in Oesterreich hegen: daß es für jetzt keine italienische Frage gebe.

Die Nachricht von der vollständigen Beilegung der zwischen Spanien und England wegen der von Lord Malmesbury seiner Zeit im Oberhause gethanen Aeußerungen in Betreff des Sclavenhandels, war verfrüht. Der neuernannte spanische Gesandte in Lon-

Feuilleton.

Die Feste von Cherbourg.

(Aus der „Zeit.“)

Die Stadt und die Einweihung der Eisenbahn.

(Fortsetzung.)

Der Kaiser kam am 5. d. zwischen 5—6 Uhr von Caen, wo er übernachtet hatte, an. Der Eisenbahnhof, der noch nicht völlig ausgebaut ist, in welchem die Haupthalle und die Wartesäle aber vollendet sind, war überaus geschmackvoll mit Blumenguirlanden, Triumphbögen, Masten und Fahnen ausgeschmückt. Ungeheure Estraden erhoben sich zu beiden Seiten der Einfahrt, und in der Haupthalle hatte man einen Festaltar zur Abhaltung des Gottesdienstes errichtet. Der Wagenzug, in welchem das kaiserliche Paar saß, enthielt eine vollständige Reihe von Zimmern, die mit fürstlichem Luxus ausgestattet sind. Die Lokomotive war bei der Einfahrt mit Kränzen und Flaggen verziert. In der Halle saßen die Behörden und die von Paris und der Umgegend von Cherbourg eingeladenen Notabilitäten, an deren Spitze der Bürgermeister mit den Schlüsseln der Stadt. Als der Kaiser ausstieg wurden ihm letztere überreicht, und darauf ging das kaiserliche Paar über ein künstliches mit Teppichen belegtes Parquet und eine breite Treppe nach dem Altar, an dessen rechter Seite die Majestäten mit ihrem Gefolge Platz nahmen. Unter den eingeladenen Notabilitäten bemerkte ich besonders den Grafen Walewski und die Marschälle Magnan und Baraguay d'Hilliers. Zur linken Seite des Altars standen mehrere hundert Priester mit dem Bischof an der Spitze, der, nachdem er das kaiserliche Paar begrüßt hatte, zur Einweihung der Lokomotiven schritt. Zwei reich bekränzte Maschinen kamen zu beiden Seiten des Parquetts, das sich in den Hof hinauserstreckte, bis zur Halle vorgefahren. Der Erzbischof, vom Capitel gefolgt, besprengte sie mit Weihwasser und begann dann den Gottesdienst. Nach vollendeter Ceremonie fuhr der Kaiser nebst Gefolge, in drei offenen Wagen, durch die oben erwähnten Straßen nach der See-Präfectur.

Die Straßen und Plätze der Stadt boten gegen Abend ein sehr belebtes Schauspiel dar. Von Tausenden von Menschen aus allen Ständen durchwogt, schienen sie auf einmal zu eng geworden zu sein, aber die ungeheure Ausdehnung der Quais gab zuletzt Allen zur Bewunderung des großartigsten Schauspiels Platz. Die französische Flotte lag vor Anker; hinten, fast am Saume des großen Walles, die Dreidecker, die Fregatten und Korvetten, mehr vorn, Hunderte von leichteren Fahrzeugen. Da lief, fast mit Sonnen-Untergang, langsam und majestätisch die englische Flotte ein. So viel ich aus der Ferne bemerken konnte, wurden die Gäste nach bestimmten Ankerplätzen begleitet, und als es Abend wurde, lagen sie zwischen den Schiffen der französischen Flotte, die nach und nach beleuchtet zu werden anfing. Ein ungeheurer Kanonendonner hatte die Ankommenden begrüßt, und da das Tageslicht bereits etwas gesunken war, so sah man von den Quais das Feuer aus den Schlünden schlagen und dicke Rauchwolken, als wollten sie den Zuschauern die Aussicht nicht verderben, nach dem entgegengesetzten Ufer hinziehen.

Hunderte, die eben erst angekommen waren, hatten über dieses herrliche Schauspiel vergessen, daß sie für die Nacht noch ohne Herberge waren, und bei Vielen forderte zuletzt auch der Magen seine Rechte. Die Hotels, Restaurationen, Kaffeehäuser und Aepfelweinschänken (hier bei weitem die zahlreichsten) wurden nun im Sturm genommen. An ein Unterkommen in den Hotels war nun nicht mehr zu denken: seit Monaten war dort Alles vorher mit Beschlag belegt. Man stellte in mehreren Gasthöfen, unter anderen in dem geräumigen Hotel du Commerce, Betten in den Magazinen und Remisen auf. Die Gastwirthe hatten selbst für jede eiserne Bettstelle, die sie mietheten, 6, und für jede Matratze 5 Franken für die Nacht zahlen müssen; sie glaubten daher billig zu sein, wenn sie für jedes improvisirte Bett zwanzig Franken forderten. In den kleineren Kneipen haben die Wirthsleute vollständig den Kopf verloren. Wenn man etwas bestellt, drehen sie sich wie Narren im Kreise herum, und das einzige Mittel, seinen Magen zu befriedigen, besteht darin, daß man sich mit der einen Hand Alles selbst nimmt und mit der andern nach einer gewissen Wahrscheinlichkeits-Rechnung bezahlt. Während ich schreibe, sitzen etwa 20 normännische Bauern und Bäuerinnen mit ihren Kindern an einem langen Tische hinter mir und machen einen entsetzlichen Lärm mit Worten, Messern, Gabeln und Aepfelwein-Tassen, denn dieses edle Getränk der Normannen wird hier selten aus Gläsern, sondern aus irdenen Tassen, wahrscheinlich wie zur Zeit Wilhelms des Eroberers, getrunken. Portraitmaler sollten in dieses Land reisen, um die unvergleichlichen Typen der normännischen Bauern zu studiren. Wenn ich dieser Tage bis Hugues, jener änßersten Spitze der normannischen Halbinsel, kommen kann, wo dieses germanische Volk sich am reinsten erhalten hat, werde ich eine Skizze über diese schönen Männer- und Frauen-Typen nachfolgen lassen. Man glaubt sich, wenn man die Leute sieht, nach Nord-Schleswig versetzt, wo in der That heute noch ihre Stammesgenossen wohnen.

Die Landung der Königin und die Flotte.

Bei der ursprünglichen Bildung des Fest-Progamms sollte die Königin Victoria die kaiserliche Familie nur an Bord eines Schiffes besuen. Obgleich später die förmliche Landung angesagt worden war, lebten die

don, Herr Isturitz, welcher bisher durch Unwohlsein verhindert war auf seinen Posten abzugehen, soll vielmehr, wie man aus Madrid meldet, erst nach seiner Ankunft in London eine förmliche Erklärung über jene Aeußerungen von Lord Malmesbury verlangen.

Laut in Paris eingetroffenen Nachrichten aus Ragusa nehmen die Arbeiten der montenegrinischen Grenzregulirungs-Commission, nach Ueberwindung der anfänglich von türkischer Seite erhobenen Schwierigkeiten, ihren ungestörten Fortgang.

Wie aus Nizza geschrieben wird, hätte die russische Dampfschifffahrts-Gesellschaft für das Mittelmeer von der sardinischen Regierung den Binnenhafen von Villafranca für 600,000 Fr. angekauft, um dort Docks und ein Arsenal zu bauen.

Ein Correspondent der „AAZ." aus Venedig behauptet Mazzini habe ein Sendschreiben an den Kaiser der Franzosen gerichtet. Dasselbe sei kürzlich in der Schweiz französisch gedruckt erschienen und sei sehr lang. Die Frechheit dieses Burschen soll so weit gehen, daß in diesem Sendschreiben offen erklärt wird, Napoleon dürfe noch Monate aber nicht Jahre zu leben hoffen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 15. August. Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers ist der Professor der Akademie der bildenden Künste Herr Karl Radnitzky mit der Ausführung einer Medaille zur Feier der Enthüllung des Erzherzog Karl-Monumentes beschäftigt.

Se. k. k. apost. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. v. M. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß zur Erbauung eines entsprechenden Landeshauptschießstandes in Innsbruck der außerhalb des gegenwärtigen Schießplatzes gegen den Inn gelegene ärarische Platz vor dem Schießstande als Festplatz zur ausschließende Benützung unter Vorbehalt des Eigenthums, dem Landeshauptschießstande überlassen, endlich daß zur theilweisen Bedeckung der Baukosten ein Betrag von 20,000 fl. als Geschenk aus den Rentenüberschüssen des Approvisionirungsfondes angewiesen werde.

Ihre kais. Hoh. der Herr Erzherzog Generalgouverneur Ferdinand Max und dessen erlauchte Gemalin sind am 10. d., von Venedig kommend, in Mailand eingetroffen. Höchstdieselben begaben sich unverzüglich nach der königlichen Villa in Monza.

Se. k. Hoheit Herr Erzherzog Johann und Gemalin Frau Gräfin v. Meran sind gestern von Graz hier angekommen.

Da es der ausgesprochene Wille Sr. Majestät des Kaisers ist, daß die militärische Aufnahme der ganzen Monarchie binnen zwanzig Jahren vollendet werde, diese Aufgabe jedoch mit den gegenwärtig vorhandenen Arbeitskräften nicht gelöst werden kann, so ist eine Vermehrung des technischen Personals bei dem Geographencorps in nächste Aussicht gestellt. Dalmatien ist bereits in der Aufnahme vollendet und wird dem Vernehmen nach in Karten von demselben Maßstabe, wie jene Italiens veröffentlicht werden. Auch eine Generalkarte der Walachei nach den jüngsten Vermessungen wird in Bälde erwartet. Um bei eintretender Vermehrung den nöthigen Raum zu gewinnen, wird das am Josephstädter Glacis liegende Gebände des k. k. militär-geographischen Institutes durch den Ausbau des rückwärtigen Tractes erweitert. Das dem Institute gehörige auf der Elendbastei nächst dem Garnisonsstockhaus gelegene astronomische Observatorium wird bei Gelegenheit der Stadterweiterung demolirt und an einem andern Orte neu aufgerichtet werden.

Ein von Sr. kais. Hoheit dem durchl. General-Gouverneur Erzherzog Ferdinand Max an die Behörden des lombardisch-venetianischen Königreiches erlassenes Circular beginnt mit einer Anführung der Hauptpunkte des jüngsten kaiserlichen Handbillets, dessen Verfügungen als die Früchte des ersten Jahres der neuen administrativen Aera bezeichnet werden; ertheilt dann die Versicherung, daß an den seitherigen Verwaltungsgrundsätzen nichts geändert werden soll. Die wirksamen Bestrebungen der Gemeinden und Corporationen, so wie einzelner Privatpersonen, zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes finden warme Anerkennung. Auf den stets steigenden Aufschwung der beiden Hauptstädte wird hingedeutet und der Eifer der Central-, Provinzial- und Municipal-Congregationen gerühmt, deren Anträge, nebst der allerh. Anerkennung fast ausnahmslos Durchführung erhalten sollen. Dann folgt die Ermahnung, den Männern, die mit redlicher Hingebung für das Gemeinwohl wirken, keine unnöthigen Hindernisse in den Weg zu legen, sondern sie zu unterstützen. Den Behörden wird zur Pflicht gemacht, bei den bevorstehenden großen Arbeiten und Verbesserungen (Bewässerung von Friaul durch die Ledra und des oberveronesischen Gebietes, Ableitung des Gna in den Chiampo, Austrocknung der Sümpfe längs der Meeresküste, Ausbau des Eisenbahnnetzes, Versorgung Venedigs mit Trinkwasser, Einleitungen, um aus der Lagunenstadt einen den heutigen Verkehrsbedingungen entsprechenden Handelsplatz zu schaffen, Reform des öffentlichen Unterrichts, Fürsorge für die durch Elementarereignisse beschädigten Bezirke u. s. w.) und überhaupt bei allen Veranlassungen hilfreich, fördernd und maßvoll dazwischen zu treten, aber nicht eine herrschsüchtige und ins Kleinliche gehende Vormundschaft auszuüben; „meinem Blicke," sagt der durchl. Prinz, „wird Niemand entgehen, der, obgleich im Grunde nur ein Diener des Staates und ein Mitarbeiter am Ziele der Volkswohlfahrt, der Sucht verfallen ist, den Herrn zu spielen." Die Behörden werden dann ermahnt, sich als Muster für die Repräsentativkörper, eines einfachen, kräftigen und gediegenen Styles zu befleißigen; die „eingerissene Gewohnheit allzu weitläufiger Berichte, hinter deren Wortfülle sich meist nur Oberflächlichkeit verbirgt," erfährt strengen Tadel; wie auch das Hinausziehen der Erledigungen. Sodann deutet der erlauchte Prinz die Grundsätze an, nach den bei den Civilämtern gewissenhaft vorgegangen werden soll — vor Allem strenge Gerechtigkeit und Einhalt der gesetzlichen Vorschriften; dann ein logisches Vorgehen und Klarheit in den Ideen. Versuchen von Ungesetzlichkeit soll eine ruhige Würde und unbeugsame Entschiedenheit entgegengesetzt werden. „Eben so wenig wie die Willkür, werde ich die Schwäche dulden; sie verleitet zur Umgehung der Gesetze; der Mann dem sie angeboren ist, ist unfähig, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Durch Entschiedenheit läßt sich selbst unter schwierigen Verhältnissen gefährlichen Folgen vorbeugen; oft genügt die bloße Entfaltung der Kraft um ihre Anwendung überflüssig zu machen. Denn die Feinde der Ordnung rechnen auf den Mangel an Energie und auf Unentschlossenheit bei Anwendung wirksamer Mittel in gefahrdrohenden Augenblicken. Ich bin entschlossen, diese Mittel, wenn es die Umstände gebieten, zur Anwendung zu bringen; je mehr ich die Vorzüge der Nation anerkenne, schätze und pflege, desto weniger werde ich zaudern, dieses zu thun." Den Behörden wird zur Pflicht gemacht, alle vernünftigen Erwartungen und ausführbaren, ehrlichen Wünsche des Volkes zu fördern; aber wie das Land das Recht hat, dies von seiner Regierung zu verlangen, so hat die Regierung andererseits das Recht, von ihrem Volke treue Unterthänigkeit zu fordern, und „dieses will ich unwiderleglich mit jener Entschiedenheit durchsetzen, die ein Erbtheil unseres Hauses ist. Ich verlange also von allen Beamten ohne Ausnahme strenge Pflicht-Erfüllung; und zwar gegen mich nackte, volle Wahrheit und gegen das Publicum ein artiges, aber entschlossenes Benehmen." „Bis jetzt," damit schließt das bedeutungsvolle Schriftstück, „habe ich mir selbst und den Behörden Zeit gelassen, um mit aller Sorgfalt die Zwecke zu studiren und die Mittel, durch die sie erreicht werden können; möge jetzt auf die Periode der Prüfung die Zeit der Thaten folgen!"

Der Sterbetag Sr. Maj. des höchstseligen Königs Friedrich August von Sachsen wurde am 10. d. M. zu Brennbüchel in Tirol auf die gleiche, einfach fromme Weise wie in den Vorjahren begangen. Nach Anhörung einer heiligen Messe in der Dekanal-Pfarrkirche zu Imst setzte man sich um 6 Uhr Morgens von der verlobte Bittgang zur Votivkapelle nach Brennbüchel in Bewegung. Die Beamten, der Magistrat, die k. k. Gendarmerie, die Finanzwache und Bewohner der Marktgemeinde nahmen daran Theil. Auch ein verehrter Gast aus Sachsen — der Herr Oberappellations-Rath v. Kyaw in Dresden — machte persönlich den ganzen Bittgang mit. An der Kapelle war inzwischen ein weiterer Kreuzzug aus Karrösten bereits eingetroffen, geführt von zwei Priestern und begleitet von nahezu allen Bewohnern des armen und kleinen Bergdörfchens. Das königlich sächsische Wappen an der Bordenseite des Kirchleins war mit einem Kranze von Immergrün umflochten. Ein zweiter Kranz war seitwärts auf den Marmorstein gelegt, der die Unglücksstelle bezeichnet. Der Hügel im Hintergrunde war mit Alpenröschen besteckt, jener Blume, welche der Höchstselige einst so sehr geliebt im Leben. Ueberhaupt nahm sich das früher etwas nackte Kirchlein recht niedlich aus im Schmucke des neu angepflanzten Akazien, Lärchen und Birken Wäldchens. Es wurde sofort die von Ihrer Majestät der Kaiserin Wittwe Karoline Augusta gestiftete Jahresmesse gelesen und am Schlusse laut fünf Vater Unser gebetet. Darauf zogen die zwei Bittzüge wieder heim — unter lautem Gebete, wie sie gekommen waren.

Deutschland.

Nach Berichten aus Berlin, haben die Königin von England und der Prinz-Gemahl vom 13. d. verschiedene Sehenswürdigkeiten der Stadt Potsdam in Augenschein genommen. Nachmittags 4 Uhr war im Schlosse Babelsberg Familientafel. Die Königin von England bewohnt während ihres Aufenthaltes daselbst die Zimmer des rechten Flügels im ersten Stock, wärend die angränzenden Räume für ihren Gemal bestimmt sind. Es sind dies die Gemächer, welche sonst vom Prinzen und der Prinzessin benutzt werden. In die übrigen Räume des Schlosses theilen sich die prinzlichen Kinder, Prinz Friedrich Wilhelm nebst Gemalin und Prinzessin Louise, die Großherzogin von Baden nebst deren Gemal, wogegen der Prinz und die Prinzessin von Preußen sich in dem bescheidenen Theehäuschen unten am Wasser, daß der Prinz Friedrich Wilhelm ehemals bewohnte, aufhalten werden. Zum erstenmale wird so der ganze Familienkreis um den Prinzen und die Prinzessin von Preußen versammelt sein, da bekanntlich die, großherzoglich badischen Herrschaften im Januar d. J. eines Trauerfalls wegen bei den Hochzeitsfestlichkeiten fehlten. Dem Vernehmen nach ist hinsichtlich des Aufenthalts der Königin von England bis jetzt nur die allgemeine Bestimmung getroffen, daß derselbe 10 bis 12 Tage dauern werde, und dürfte er sich über die größere Eventualität um so weniger hinaus erstrecken, als die Königin am 29 d. Mts. einer Volksfestlichkeit in einer Stadt Englands beizuwohnen zugesagt hat.

In Baiern ist in Berücksichtigung der großen Ausdehnung, welche die Verkehrsanstalten dermalen erreicht haben, eine selbstständige, dem Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten untergeordnete Central-Verwaltungsstelle errichtet worden.

Eine Correspondenz des „Frankfurter Journals" aus Dresden macht darauf aufmerksam, daß in Sachsen die Extreme des Wassermangels und der Ueberschwemmung fortwährend wechseln und daß dieser Uebelstand sich mit jedem Jahre steigern müsse, wenn der alljährlich wachsenden Abholzungswuth nicht energisch entgegengetreten werde. Schon oft sei beklagt worden, daß die Thalwände mit jeder Woche kahler werden. Der Correspondent spricht deshalb die Hoffnung aus, daß die Regierung mit den Kammern eine die Abholzung beschränkende Verordnung erlassen werde.

In Betreff der in Hamburg tagenden Elbzoll-Revisions-Kommission theilt man der „B. B. Zeitung" mit, daß Seitens Oesterreichs sehr energisch vorgegangen werden wird. Daß es den Bestrebungen desselben gelingen wird, die Herabsetzung des Zolles auf $^1/_{10}$ Prozent zu erlangen, daran zweifelt man allerdings, jedoch hofft man, daß eine Reduction der Zölle auf $^1/_2$ oder vielleicht gar auf $^1/_4$ der jetzigen Ansätze erfolgen wird.

Man wird sich erinnern, daß zu Anfang d. J. ein Tessiner Franzoni, zu Mainz als falscher Mazzini verhaftet worden war und daß Franzoni durch den Bundesrath bei der großh. hessischen Regierung um Entschädigung hatte nachsuchen lassen. Das Gesuch ist abgelehnt worden, weil die Verhaftung in polizeilicher Beziehung aus hinreichenden Verdachtsgründen modificirt gewesen sei.

Frankreich.

Paris, 13. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind, wie in einer Correspondenz des Moniteur aus Quimper vom Abende des 12. August berichtet wird, auf ihrer Rundreise durch die Bretagne am Morgen des 12. mit einem Gefolge von vier Wagen von Brest abgefahren. Auf der ganzen Reise bis Quimper, wo II. MM. um 4½ Uhr Nachmittags eintrafen, zeigte die Landbevölkerung die herzlichste Freude, die sich in den lebhaftesten Zurufen bekundete. In Quimper, wo die hohen Reisenden bei Glockengeläute durch einen Triumphbogen ihren Einzug hielten, sprach der Maire im Namen der Stadt, „die noch niemals die Ehre gehabt, ihren Herrscher zu empfangen," Worte der wärmsten Begeisterung, worin er das gewaltige Genie feierte, welches die Leidenschaften zu bändigen, Alles mit Frieden zu beglücken und Wohlstand und Ruhe des Vaterlandes zu schützen vermocht. Der Kaiser entgegnete, er fühle sich durch den ihm in der Bretagne überhaupt bereiteten Empfang ungemein gerührt; die Aufnahme aber, die ihm in Quimper werde, gehöre zu den angenehmsten Erinnerungen seiner Reise. An der Thür der Kathedrale, wohin der kaiserliche Wagen sofort fuhr, wurden die Majestäten vom Erzbischofe von Quimper begrüßt. Der Prälat machte den Kaiser darauf aufmerksam, daß die Kathedrale von Quimper ihre granitenen Thürme der Initiative seines verehrten Amtsvorgängers, den Spenden der Diöcese und der Geschicklichkeit eines quimper'schen Baumeisters zu danken habe, indem weder der Staatsschatz noch eine auswärtige Sammlung in Anspruch genommen worden; ein Beitrag des Kaisers sei jedoch ungebeten eingetroffen. Dies sei jedoch nur eine Kleinigkeit im Vergleiche zu den Wohlthaten, welche die Kirche von Frankreich und der heilige Stuhl dem Kaiser zu danken hätten. Nach dem Domine salvum fac begaben sich II. MM. nach dem Stadthause, wo die Civil- und Militär-Behörden der Stadt und 62 Maires aus den Landgemeinden des Arrondissements ihre Aufwartung machten, und der Maire von Quimper, der Gerichts-Präsident und der Rector der Akademie von Rennes Anreden hielten, auf welche der Kaiser mit den gnädigsten und herablassendsten Worten antwortete. Abends wollten II. Majestäten, wie der „Moniteur" schließlich berichtet, einem Feuerwerke und einem Bal champêtre, auf dem die Volkstrachten der alten Armorica eine Rolle spielen sollten, beiwohnen.

Wie man versichert, hat der Kaiser beschlossen, den Handelshafen von Cherbourg zu vergrößern. Diese Stadt wird bekanntlich auch die Dampfschifffahrt zwischen Frankreich und New-York erhalten. — Die Diana, welche zahlreiche Reisende, die zu den Brester Festlichkeiten eilten, an Bord hatte, ist in der Einfahrt zum brester Hafen auf einen Felsen gelaufen und gesunken, doch wurden sämmtliche Passagiere gerettet. — Ein Circularschreiben des Präfecten des Sarthe-Departements über die Colportage verbietet den Befehlen des Ministers des Innern gemäß, die Colportage der protestantischen Bibeln, selbst wenn sie mit dem Stempel versehen sind. — Wie man jetzt erfährt haben die Unterhandlungen zwischen der Regierung und der Südbahn zu keinem Resultate geführt, da erstere nur einen Theil der Erdarbeiten des pyrenäischen Eisenbahnnetzes ausführen will, während die Gesellschaft alle Erdarbeiten von der Regierung übernommen haben will. Die Summe, um welche es sich handelt, beläuft sich auf 16 Millionen Franken. Außerdem weigert sich die Südbahn, die Eisenbahn von Beziers zu übernehmen, wie die Regierung von ihr verlangt hat. — Herr Gautier von Rougemont, der neue Conservateur des Grabmals von Napoleon I., ist in St. Helena angekommen. — Es befindet sich ein Agent des Vicekönigs von Aegypten hier, um die Emission der neugeschaffenen ägyptischen Schatzbons hier und in London zu betreiben. — Man hat früher gelegentlich der Reise von Cherbourg viel von Versuchen gesprochen, die in jenem Hafen mit einer neuen Art von bombenfesten, eisernen Schiffswänden gemacht werden sollten. Man hat, wahrscheinlich um den Engländern keinen unnöthigen oder nöthigen Grund zum Mißtrauen und zu Besorgniß zu gegeben, diesen Theil des Programms, so gut wie das beabsichtigte Scheingefecht zur See, gestrichen Jedoch hat der Kaiser während seiner Anwesenheit in Cherbourg Befehl ertheilt, ein solches Schiff, daß eine Erfindung von ihm ist, in dem neuen Bassin auszurüsten. In Lorient wohnt er gleichfalls Versuchen mit einer anderen seiner Erfindungen, der gezogenen Kanone, bei. Dieselben werden in großartigem Maßstabe auf dem dortigen Polygone angestellt. — Ein interessantes Factum in Betreff der Adelsmanie in Frankreich wird eben hier viel besprochen und zum Theil belacht. Ein Herr Augier ist bei dem Kaiser darum eingekommen, seinem Namen den adligen Titel de Sausay beifügen zu dürfen, weil sein Vater —

Cherbourger bis zum letzten Augenblicke in großer Angst, endlich wurde der Besuch Donnerstag den 5. zur Gewißheit. Es ist wenig beachtet worden, daß die Königin schon im vorigen Jahre einmal in Cherbourg war und zwar ebenfalls im Monat August. Sie war am 17., um 7 Uhr Abends, auf ihrem Lustschiffe „Victoria und Albert" und von den Jachten „Osborne", „Fairy", „Banshee" und „Curacao" umgeben, unverhofft in der Stadt angekommen. Prinz Albert und sechs Prinzen und Prinzessinnen, unter ihnen auch die Prinzeß Royal, jetzt Prinzessin Friedrich Wilhelm, begleiteten sie. Nur der Kaiser, der ersucht worden war, das Geheimniß zu bewahren, hatte um diese Reise gewußt. Abends begaben sich die Behörden der Stadt zur Königin, um sie zu begrüßen, und am 18. landeten Ihre Majestät, der Prinz Gemahl, die Prinzeß Royal, die Prinzeß Alice und der Prinz Alfred im großen Kriegshafen. Die hohen Herrschaften besuchten schon damals das Arsenal, die Redoute von Octeville und die Stadt. Nachdem die Königin gegen Mittag wieder zu ihrer Jacht zurückgekehrt war, besichtigte sie um 3 Uhr den Hafen aufs Neue und machte dann einen Ausflug nach dem alten Schloß Briquebec, das früher den Familie Auslech und Suffolk gehört hatte.

Diese Reise schmeichelte der französischen Regierung und den Cherbourgern um so mehr, als die Königin weder Minister noch Offiziere mit sich führte. Am 19 reiste sie in halbem Incognito wieder ab. Bei Gelegenheit dieses Rückblickes sei es mir vergönnt, hier auch der anderen Fürsten zu erwähnen, die Cherbourg besucht haben. Im Jahre 1688 landete daselbst der vertriebene König Jacob II. und hielt sich 8 Tage in der Stadt auf; 1692 kam er wieder, und zwar mit dem Plane, mittelst der französischen Flotte und 16.000 Mann Landungstruppen, die in Hogue bei Cherbourg versammelt waren, seinen Thron wieder zu erobern. Das Schicksal der Flotte bei Tournville ist bekannt. Wem fiele hier aber nicht das Tempora mutantur ein! Als Cherbourg noch lange nicht das war, was es jetzt ist, hatte ein König von England es schon als den geeignetsten Punkt zu einer Landung anerkannt und so den Plan der späteren französischen Strategiker im Voraus unterschrieben. Die Geschichte zeigt uns aber noch viel wunderbarere Zusammenstellungen. Genau vor hundert Jahren, am 8. August 1758, eroberten die Engländer Cherbourg, und zwar stand ihre Flotte unter dem Befehl des Admirals Howe, dessen Enkel, der Contre-Admiral Freemantle-Howe, auf dem vorgestern hier angelangten Geschwader der Königin commandirt. Diese vorübergehende Eroberung Cherbourgs durch die Engländer beweist aber auch, daß es mit einer bloßen Landung und Besetzung eines Punctes nicht geschehen ist. Allerdings ist England schon einmal von der Normandie aus erobert worden; aber die Verhältnisse, unter denen dies geschehen ist, werden sobald nicht wiederkehren.

Im Jahre 1852 landete der Prinz Jerome Napoleon, von Havre kommend, in Cherbourg. Auch nennen die Einwohner dieser Stadt unter den Gästen, die sie empfangen haben, mit besonderem Vergnügen Cuvier, Arago und Alexander v. Humboldt, der mit seinem Freunde, dem großen französischen Astronomen, am 27. September 1838 hier anlangte und, nachdem er den Kriegshafen gesehen, ausrief: „Dies ist das schönste Werk, das Menschenhände je zu Stande gebracht haben!" Genannt werden ferner: der Graf v. Artois, später Karl X., der 1786 von Ludwig XIV. gesendet wurde, um die Dammarbeiten zu besichtigen; der Herzog v. Berry, der hier, von Jersey kommend, am 13. April 1814 zum ersten Male wieder französischen Boden betrat; der Herzog von Angoulême im Jahre 1817; die Dauphine, Tochter Ludwig XVI., im Jahre 1827; der Dauphin, Groß-Admiral von Frankreich, der am 24. August 1829 das Fluth-Bassin des großen Hafens einweihte; der Erzherzog Ferdinand Maximilian, Bruder des Kaisers von Oesterreich, am 29. Mai 1856; der Prinz Oscar von Schweden, am 3. Juni desselben Jahres; der Prinz Adalbert von Preußen, auf der Corvette „Danzig" am 2. Juli 1856 und der Großfürst Constantin, der am 29. Mai auf der „Reine Hortense" ankam.

Die Engländer, welche diesesmal während der Nacht vom 4. zum 5. auf ihren Schiffen geblieben waren, hatten sich am frühen Morgen alle ans Land begeben, und da erst hatte Cherbourg seine wahre Lebendigkeit erhalten. Die englischen See-Offiziere, meistens junge Leute, durchwanderten in großer Uniform die Stadt. Ihre Hüte, dreieckig, wie die der französischen See-Offiziere, sind höher und ungraziöser als die der Letzteren, so daß man sie schon von Weitem unterscheiden konnte. Die englischen Edelleute mit ihren Damen waren nicht vom Hafen hinwegzubringen und nahmen die Fernröhre, die dort aufgestellt waren, in Anspruch. Diese Herrschaften, die sicheres Lager und Essen auf ihren Schiffen hatten, sahen lächelnd auf den Troß der Landratten hinab, die sich in die Kneipen des Hafens bis zu den Küchen hineindrängten. Einer dieser Herren wurde aber doch gewahr, daß er den Gefahren der Reise so gut wie ein anderer ausgesetzt sei, denn er überzeugte sich auf einmal, daß ihm seine Ancre-Uhr nebst der Kette fehlte. Man tröstete ihn damit, daß man ihm sagte, er würde die Uhr wahrscheinlich in England wieder finden, denn die geschicktesten Taschendiebe leben dort, und eine Gelegenheit wie diese, konnte nicht verfehlen, sich auf den Kontinent zu locken.

Der Kaiser hatte die Königin gegen Mittag abgeholt und durchzog mit seinen hohen Gästen die Stadt. In einem ersten offenen Wagen saßen die Königin und die Kaiserin Eugenie, der Königin gegenüber der Kaiser. Der Kaiserin gegenüber der Prinz Albert. Der Wagen war ganz offen und fast ohne alle Bedeckung.

Convents-Mitglied gewesen sei.! — Gegen Mitte September erscheint unter der Leitung des staatswirthschaftlichen Schriftstellers J. E. Horn ein deutsches Blatt unter dem Titel: „Der Pariser Bote," der sich's zur Aufgabe machen wird, die finanziellen, industriellen und commerziellen Verhältnisse Frankreichs zur Kenntniß des deutschen Publikums zu bringen. Man nennt als Mitarbeiter des Blattes die Herren Desmaret, Bibliothekar der Handelskammer, E. Simon, ein deutscher Publicist, Legoyt, Chef des statistischen Bureau's im Handelsministerium, Block, Souschef de Bureau, ebenfalls im Handelsministerium.

Der Staatsrath hielt gestern seine letzte öffentliche Sitzung des Jahres unter Vorsitz des Herrn Boudet; er widmete einen Theil derselben der Debatte einer interessanten Angelenheit. Es handelte sich um das Majorat, welches Napoleon I. einige Tage nach seiner Ehescheidung zu Gunsten der Kaiserin Josephine und der Nachkommenschaft des Prinzen Eugen errichtete. Ursprünglich bestand die Dotation aus einer zum Herzogthum Rovara errichteten Domaine; später aber sie in eine Staatsrente von 60,000 Frs. umgewandelt, deren Bezug in der Familie des Fürsten Eugen anstandslos bis zum Tode des Herzogs Maximilian Eugen Joseph von Leuchtenberg, Fürsten von Eichstädt, fortdauerte. Aber unter dem 9. August 1850 entschied der Finanzminister, daß, da der Prinz Nikolaus Maximilianowitsch, ältester Sohn des Herzogs von Leuchtenberg und Enkel des Kaisers von Rußland, so wie seine jüngeren Brüder, das Majorat nicht ererben können, es an den Staat zurückfalle. Der Finanzminister stützte seine Ansicht auf den Umstand, daß die jungen Prinzen, als Ausländer, den durch das organische Gesetz über die Majorate vorgeschriebenen Eid nicht leisten können. Die Großfürstin Maria Nicolajewna, Wittwe des Herzogs von Leuchtenberg, legte, Namens und als Vormünderin des Prinzen Nikolaus Maximilianowitsch und der jüngeren Brüder, Berufung gegen diese Entscheidung ein. Staatsrath Marchand erstattete Bericht. Paul Fabre vertheidigte die Berufung der Großfürstin. Der Maitre des Requetes, Leviez, Regierungs-Commissar, schloß auf Verwerfung der Eingabe, worauf der Staatsrath berieth. Sein mit kaiserlicher Genehmignng bekleideter Beschluß kann erst nach den Vakanzen veröffentlicht werden.

Die Broschüren-Literatur über das Cherbourger Fest hat noch ihren Fortgang. Heute sind wieder ein Paar Blätter unter dem Titel: „Cherbourg und England" ausgegeben, von demselben Verleger, der die Broschüre: „werden wir mit England Krieg haben?" herausgegeben hat, und von derselben Tendenz, wie diese Letztere. Wie diese die kühne Behauptung aufstellte, daß das englische Volk Napoleon III. und seine Kriegsmacht mit Begeisterung als Befreier von den Sardanapalen der Themse begrüßen und aufnehmen werde, so meint die Letztere Broschüre, die arbeitende Klasse Englands habe ihre Augen auf Cherbourg gerichtet und sie suche am fernen Horizont die Befreiungsflotte. Wenn man auch diese Ansichten, so wie die Vergleichung Englands mit einem glücklichen „Banditen," dem Schicksal solcher Uebertreibungen überlassen kann, so sind diese Ausfälle und Drohungen noch immer bedenkliche Zeichen einer gereizten Stimmung. Noch bezeichnender aber ist der Schluß dieser Broschüre, wo daran erinnert wird, daß wenige Monate nach dem Bordeauxer Gastmahle, das durch den kaiserlichen Spruch: „das Kaiserthum in der Friede" berühmt geworden ist, trotz des Willens der Kaiser von Rußland und Frankreich der orientalische Krieg eintrat, und daß so auch trotz aller Bemühungen, eine Collision zwischen England und Frankreich zu verhüten, der Beschluß des Schicksals unwiderruflich sei. Der Verfasser dieser Broschüre, in dem man mit Unrecht den Herrn von Lagourrenniere vermuthet, bemerkt unter Anderm auch, daß England alle seine Organisationen, vor Allem die feudalistische, von Frankreich erhalten habe, — doch in dieser Beziehung wird der Verfasser manchen Widerspruch in Frankreich selbst erfahren, und die Gegner der Revolution werden ihm bemerklich machen, daß Englands Größe zum Theil auch durch seinen Adel getragen werde, während Frankreich gerade durch seine Massenhaftigkeit, die seine Stärke zu bilden scheine, zu einer ausdauernden Thätigkeit eben nicht sehr geeignet sei.

Einer telegraphischen Depesche der Correspondance Bullier aus Madrid, 12. August, zufolge wird die Königin noch in Santander der Einweihung der Eisenbahn beiwohnen und alsdann direct nach Madrid heimkehren.

Großbritannien.

Die Berichte aus Kilkenny vom 12. d. M. Abends lauten beruhigend. Mehrere der Ruhestörer waren in der Umgegend von dem gegen sie eingesandten Militär verhaftet worden.

Die seit Anfang des Monats August nach Indien bgeschickten Verstärkungen belaufen sich auf etwas mehr als 5000 Mann Cavallerie und Infanterie.

Schweden.

Sicherm Vernehmen nach hat der Prinz-Regent von Schweden vor der Abreise nach Norrland den kaiserl. österreichischen General-Konsul zu Hamburg, Herrn Ernst Merck, welcher hier bekanntlich einen Theil des Winters zubrachte, in Anerkennung seiner erfolgreichen Bemühungen um die Entwirrung der Verhältnisse und Trasactionen einer Anzahl schwedischer Häuser mit Londoner und Hamburger Etablissements zum Commandeur des Wasa-Ordens ernannt.

Italien.

Aus Turin vom 11. August meldet die Patrie, wie folgt: „Man hat noch keine genügende Aufklärung über ein Factum, welches sich dieser Tage in Spezzia zutrug. Ein Mensch wurde über dem Versuche, eine Schildwache zu bestechen, verhaftet, und fand man bei ihm Papiere von größter Wichtigkeit, so daß man ihn nach dem Fort Santa-Maria brachte. In Folge dieses Ereignisses hat der commandirende General in Uebereinstimmung mit dem Intendanten Herrn Tholosan die äußersten Vorsichts-Maßregeln, nicht bloß in Spezzia und dem Arsenale in Varignano, sondern auch in der Grenzstadt Sarzana, getroffen."

Türkei.

Laut Nachrichten aus Konstantinopel vom 7. August waren daselbst Gerüchte vom Rücktritte des Großveziers Ali Pascha und dessen Ersetzung durch den Großadmiral Mehemed Ali in Umlauf.

Die türkische Regierung hatte auch den Erben des bei dem Gemetzel in Dscheddah umgekommenen englischen Consuls, Herrn Page, eine Pension von 12,000 Fr. bewilligt.

Von der bosnischen Grenze, 6. August, wird der „Agr. Ztg." geschrieben: In Tusla und der gleichnamigen Nahie sieht es so ziemlich kläglich aus. Die türkischen Spahen wollen auf jeden Fall die Tretina haben, und zwar ungeschmälert und auf einmal, ungeachtet des oftmaligen Verbotes des Pascha, das zwar erlassen, aber von den Türken, so wie manche andere Anordnung nicht befolgt wird. Die Raja opponirt sich größtentheils dagegen, muß auch dafür im Arreste büßen, oder das letzte Stück Vieh um was immer für einen Spottpreis sich verkaufen lassen. In dem übrigen Theile der Posavina geht es gleichfalls bunt zu. Bald erscheinen die Türken in einem christlichen Dorfe, um die Tretina einzuheben, bald ziehen sie sich wieder zurück, je nachdem es die Raja nicht zugeben will, daß die Tretina oder vielmehr die Fechsung beschrieben, viel weniger jene Abgabe abgeliefert werden soll. Es scheint, daß es zu einer allgemeinen Erhebung der Raja in diesem Sandsiak nicht kommen dürfte, außer dieselbe würde von den Türken durch Gräuelthaten selbst provocirt werden; obwohl Excesse jedenfalls zu fürchten sind, wenn die türkischen Behörden nicht kräftiger einschreiten. Zu dem jetzigen Vorgehen hat nur die äußerste Noth die Raja gebracht; der Aufstand in der Herzegowina und die montenegrinischen Angelegenheiten stehen mit den hiesigen Verhältnissen durchaus in keiner Verbindung. Traurig ist es, daß noch immer Christen eingefangen und nach Sarajevo abgeliefert werden, man sagt ihnen nicht einmal, warum es geschieht, — und sehr wenige kehren mehr von dort zurück.

Amerika.

Präsident Buchanan soll, nach Berichten aus Newyork vom 30. Juli Herrn John Nugent, den Herausgeber des San Francisco Herald, welcher sich am 28. v. M. in Washington befand, beauftragt haben, sich nach dem Fraser zu begeben, um die Bürger der Vereinigten Staaten durch die geeigneten Vorstellungen zu bewegen, sich jeder Ruhestörung zu enthalten, da die Regierung der Vereinigten Staaten versichert sei, daß die englischen Behörden in liberaler Weise gegen sie verfahren werden.

Im Widerspruch mit einer kürzlich gemachten Mittheilung sagt die „New-York Tribune", daß nach einem Schreiben aus Bogota der Cass-Herran-Vertrag von dem Congreß von Neu-Granada genehmigt worden sei, nachdem fünf Monate darüber debattirt worden war und im Senate unter Führung des Generals Morquera und des Dr. Murillo eine entschiedene Opposition gegen den Vertrag sich kundgegeben hatte. Uebrigens ist der erste Artikel etwas modificirt und der auf die Abtretung einer Insel in der Bucht von Panama bezügliche siebente Artikel abgelehnt worden. Die Regierung hat sich durchweg für den Vertrag erklärt.

In Salvador hat Präsident Santon resignirt und es ist, nachdem der Vice-Präsident Joaquim Guzman die Nachfolge wegen schwacher Gesundheit abgelehnt hatte, General Gerardo Barrios zum Präsidenten der Republik San Salvador erwählt worden.

Ueber die Lage Mexico's findet man im City-Artikel der Londoner „Times" folgende Betrachtungen: Die letzten Nachrichten zeigen, daß der Westen in diesem Augenblicke mit dem Osten in allen Gräueln der Anarchie wetteifert, und daß kaum eine Gräuelthat aus Centralindien berichtet werden kann, zu der sich nicht ein Seitenstück an den Grenzen von Centralamerika findet. Mexico sticht sogar gegen Audh unvortheilhaft ab. In der Hauptstadt herrscht eine Parthei, welche sich die Regierung nennt, einfach, weil sie die Hauptstadt in ihrer Hand hat. Sie wußte den früheren Präsidenten Commonfort, der doch einen gewissen Grad der Ordnung im Lande erhalten hatte, durch Verrath zu stürzen, aber in allen Seehäfen, einen ausgenommen, bietet man ihrer Autorität Trotz, und da ihr so die Zolleinnahmen abgeschnitten sind, sucht sie das Eigenthum der Eingebornen, wie der fremden Kaufleute willkührlich zu brandschatzen. Ein halb Dutzend Häuptlinge stehen im Felde, jeder mit einem andern Programm. In Sonora hat ein General Pesqueira eine unabhängige Republik errichtet. In Chihuahua, welches zur alten Verfassung schwört, sammeln sich Truppen, um den benachbarten Staat Durando zu bedrängen. Zacatecas und Talisco werden abwechselnd von den Regierungstruppen und von den Vidaurri's mit Feuer und Schwert heimgesucht. Dasselbe ist das Schicksal von Tamaulipas, wo die Regierung den Hafen Tampico behauptet, während General Garza in allen andern Theilen der Provinz Herr ist. Im Staat Sinaola scheint ein General Yanez dadurch, daß er es mit keiner Partei hält, einen größeren Grad von Ruhe aufrecht zu erhalten. Veracruz hat der reactionären Regierung von Anfang Trotz geboten und der alte General Alvarez, der wegen seines Einflusses auf die Indianer gefürchtet ist, droht jeden Augenblick gegen die Hauptstadt zu marschiren. Während so die weiße Bevölkerung in sich zerrissen und zerfallen ist, hausen die Indianer überall nach Belieben, sie zerstören die Pflanzungen, treiben das Vieh weg, schlagen die Pflanzer todt und entführen ihre Weiber und Kinder. In der That kann man sagen, daß das Land unter die Herrschaft der Indianer zurückgefallen ist, welche weniger verkommen und nicht unwissender als die weiße Bevölkerung sind, und noch am meisten Cohäsionskraft haben. Die Naturgewalten thun das ihre, um das politische Chaos zu accompagniren.—Eines der schwersten Erdbeben, welches seit vielen Jahren vorkam, suchte einst Guadalajara heim; ein Theil der Stadt stand in Flammen, ein anderer war ein Schauplatz der Plünderung und Metzelei, und vor den Thoren fand ein Gefecht statt, als das Erdbeben alle Parteien in ihrer gräßlichen Arbeit unterbrach. Es fragt sich nur noch, wie viele Monate oder Tage die Agonie Mexicos sich hinziehen kann, bevor die diplomatischen Maßregeln gereift sind, die es seinen stärkern Nachbarn in die Hand liefern werden.

Die Einnahme von San Louis Potosi ist durch Col. Zuazua, die rechte Hand Viddauri's und einen der tüchtigsten Generale der Konstitutionalisten erfolgt. Die Stadt hatte sich nach nur geringem Widerstande ergeben; Auch war den Siegern eine große Anzahl Gefangener in die Hände gefallen. Vielleicht mag die schnelle Uebergabe dieser nächst der Hauptstadt wichtigsten Stadt im Innern Mexico's durch den Mangel an Lebensmitteln verursacht worden sein; Zuazua hatte sich schon lange in ihrer Nähe befunden und ihr die Zufuhren abgeschnitten, und kurz vor ihrem Falle war überdies ein Zug von 1400 Maulthieren, die, mit Gütern für sie beladen, sich von Tampico unterwegs befunden hatten, vom General Caravajal aufgefangen worden. General Garza war am 19. Juni von Matamora aufgebrochen, um sich den Streitkräften Generals Viddauri's anzuschließen. Nach der Vereinigung beider Heerestheile beabsichtigte man einen Angriff auf die Hauptstadt. Der einzige Widerstand, der sich ihnen auf diesem Zuge darbieten würde, bestände in dem Heere Miramon's, das, 4000 Mann stark, in Guadalarara liegt. Indessen die constitutionellen Truppen werden mehr als noch einmal so stark sein und daher sicherlich dieses Hinderniß aus dem Wege räumen. Zuloaga würde sich auch nicht aus der Hauptstadt entfernt haben, wenn er noch irgend welche Hoffnung in den Erfolg seiner Sache gesetzt hätte. Dieser Sturm bricht nun diesmal aus dem Norden herein, während er vor drei Jahren beim Falle Santa Anna's aus dem Süden kam.

Briefe aus Colima vom 8. Juli melden, daß General Miramon von Zuloaga's Partei, in der Nähe von Guadalajara von den Liberalen total geschlagen, daß kaum einige Hundert Mann seiner Truppen sich gerettet haben, und daß General Degollado Guadalajara ohne Schwertstreich einnehmen werde. Jene Niederlage erklärt die Abdankung Zuloaga's und seine Abreise von Mexico.

Asien.

Der Overland Friend of China vom 22. Juni meldet: „Nach Macao ist eine choleraähnliche furchtbare Seuche von Singapur aus eingeschleppt worden, und man fürchtet, dieselbe werde auch Hongkong heimsuchen."

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 17. August. In dem von uns erwähnten Aufrufe der Commission der k. k. Gesellschaft der Wissenschaften zur Veranstaltung einer Ausstellung von Alterthümern in Krakau, in welchem dieselbe die Verschiebung des Eröffnungstages anzeigt, wird neuerdings in Erinnerung gebracht, daß zu den Gegenständen, welche die Sammlung bereichern können, gehören: Ausgrabungen, alterthümliche Kleider, Kleinodien, Rüstungen, Waffen, Kommandostäbe, Scepter, Fahnen, Haus-Geräth, Gefäße, Werkzeuge, Musik- und wissenschaftliche Instrumente, Reitzeug, Manuscripte, Diplome, Holzschnitte, Zeichnungen und Pläne, Inkunabeln von polnischen Drucksachen bis zum Jahre 1540, Siegel, Münzen, Medaillen, Autographen, Schnitzwerke, Bilder, kleine Bildsäulen.

Diejenigen, welche irgend etwas von den angeführten Gegenständen besitzen, werden ersucht:

Um baldmöglichste Zusendung unter der Adresse des Grafen Peter Moszyński in Krakau mit Anführung auf Brief und Paket der Worte „w sprawie wystawy starożytności!"

Gleichzeitig werden Aufklärungen über den Ort der Entdeckung der eingeschickten Gegenstände, über ihr Alter, die Traditionen und über die Art, wie sie von Hand zu Hand gegangen 2c. erbeten.

Die Gegenstände müssen gut verpackt werden mit Hinzufügung eines detaillirten Verzeichnisses, sowie der Specificirung; was von ihnen, an welcher Stelle und in welcher Art beschädigt sei. Um Berücksichtigung dieser letzteren Bitte wird besonders bei Zusendungen von Kleinodien und zerbrechlicher Gegenstände ersucht.

Die schon angesammelten Alterthümer werden aus dem provisorischen Sammlungs-Depot bei Herrn Grafen Adam Potocki nach dem zur Ausstellung eingeräumten Hause des Herrn Fürsten Georg Lubomirski (auf der St. Johannis-Straße) gebracht, an welchem letzteren Orte sich auch täglich von 9—10 Uhr (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) ein Commissionsmitglied befindet, das zur Bescheinigung der Uebernahme der Gegenstände autorisirt ist.

Schließlich wendet sich die Commission noch einmal an die geehrten Vorstände der Kirchen, Gemeinden, Brüderschaften und Gilden mit der Bitte um reichliche Betheiligung an der Ausstellung, zu deren Besuch eine große Zahl fremder und polnischer Gelehrten eintreffen werde.

Krakauer Cours am 16. August. Silberrubel in polnisch Crt. 106 verl. 105¼ bez. — Oesterr. Bank-Noten für fl. 100 — Plf. 437 verl. 434 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 98 verl. 97¼ bez. Neue und alte Zwanziger 105¼ verl. 104½ bez. Ruff. Imp. 8.19—8.12. Napoleond'or's 8.11—8.6. Vollw. holl. Dukaten 4.47—4.42. Oesterr. Rand-Ducaten 4.49—4.44. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 99¾—98⅔. Galiz. Pfandbriefe nebst laufenden Coupons 81—80½. Grundentlast.-Obligationen 84¼—83⅔. National-Anleihe 83½—83⅚ ohne Zinsen.

Telegr. Dep. d. Oest. Corresp.

London, 15. August. Aus Bombay vom 19. Juli wird amtlich gemeldet: Die Gwaliortruppen haben Quartiere bezogen. General Rose ist wieder hergestellt und hat neuerdings das Commando übernommen. Roberts hat am 3. Juli Jeitpoore erreicht und verfolgt den südwärts weichenden Feind. Hamilton mit den aus Bombay und Deckan abgegangenen europäischen Truppen erreichte Indore, wo Unruhen befürchtet wurden. Die Ruhe scheint einzutreten, obgleich noch bei 30.000 Rebellen im Felde sind. Der Eintritt des Regenwetters ist günstig.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Königin früstükte mit dem Kaiser auf der Marine-Präfektur, und dann machten die Majestäten eine Spazierfahrt. Nachmittag speisten die hohen Herrschaften am Bord der „Bretagne." (Forts. f.)

Prozeß Murmann.

[Fortsetzung und Schluß.]

In der strafgerichtlichen Schlußverhandlung, betreffend den Bankbeamten Theodor M. und den Börsenagenten Moriz Sch. wurde den 13. d., Freitag Morgens das Verhör der Angeklagten wieder aufgenommen.

Moriz Sch. wich hierbei von manchen in der Voruntersuchung gemachten Angaben bedeutend ab. Das erste in Grundentlastungs-Obligationen erhaltene Darlehen gibt er wohl auch jetzt noch zu, versichert jedoch, daß er dasselbe dem M. in kleinen Raten zurückgezahlt habe, was Letzterer widerspricht; eben so gesteht er den Empfang von Silbercoupons in einem ihm nicht mehr erinnerlichen Betrage; doch will er dieselben nicht als ein Darlehen, sondern zur Deckung von Differenzen bei den für Theodor M. besorgten Börsegeschäften erhalten haben. Er verharrt übrigens dabei, daß er durchaus nicht wußte, woher M. die Coupons nahm; er habe denselben für einen sehr reichen Mann gehalten, habe gewußt, daß er selbst Hausherr ist und habe ihn daher nie um den Bezug der Coupons gefragt, und Letzterer habe es ihm auch nicht gesagt. Erst bei Zurückstellung der letzten Partie erhaltener Coupons habe ihm Theodor M. gesagt, daß dieselben der Bank gehören.

Wegen der hohen Summe der erhaltenen Darlehen, resp. der Coupons konnte er keinen Verdacht schöpfen, weil er als ehemaliger Schriftgießer im Rechnen sehr wenig geübt ist, und daher nicht im Stande ist, aus den Coupons auf die Höhe des Capitals, welches dadurch vorausgesetzt wird, zu schließen. Die Escomptirung habe er deshalb durch dritte Personen besorgen lassen, weil er sich wohl auf das Differenz- nicht aber auf das Escomptirungsgeschäft versteht; übrigens hätte er dadurch auch seine Geschäfte auf der Börse versäumen müssen, indem die Börsestunden mit den Amtsstunden der Nationalbank zusammenfallen.

Nochmals von Seite der Staatsbehörde befragt, was Moriz Sch. von dem Bezuge der Coupons von Theodor M. erfahren habe, erklärte dieser: „er habe ihm (dem Sch.) gesagt, er werde im Laufe der Ereignisse schon erfahren, woher die Coupons sind; vorderhand sei ihm nur daran gelegen, daß Niemand der Herren Beamten etwas hievon erfahre."

Auf die Widersprüche aufmerksam gemacht, die sich Moriz Sch. in seinen jetzigen Angaben, im Entgegenhalte zu seiner Aussage in der Voruntersuchung zu Schulden kommen ließ, waren seine Angaben unbestimmt und schwankend.

Die Zeugenvernehmung ergab nichts Besonderes und stimmte im Allgemeinen mit dem Ergebnisse der Voruntersuchung überein.

Die Geliebte des Theodor M., Leopoldine K., war nicht erschienen, indem ihr gegenwärtiger Aufenthalt nicht zu ermitteln war.

Der Bankbeamte Herr Ignaz W., unter dessen Controle der Angeklagte Theodor M. stand, bezeichnet die Geschäfte bei der Bank als äußerst verwickelt und eigenthümlich. Die Coupons seien zwar unter doppelter Sperre verwahrt gewesen, allein zur Verfallszeit z. B. laufen dieselben in sehr bedeutenden Summen ein; auch Theodor M. habe sodann mit diesen Werthpapieren so viel zu thun, „frei zu schalten und zu walten" gehabt, daß eine Unterschlagung gar wohl möglich war. Eine Revision habe seit lange nicht stattgefunden, und dies ist der Grund, daß man erst nach der Flucht des Angeklagten den Abgang der Coupons entdeckte. Uebrigens wurde Zeuge als Aufsichtsorgan verhalten, den durch Betrug der Bank zugegangenen Schaden im Betrage von 12,500 fl. zu ersetzen. Auch kennt Herr Ignaz W. den zweiten Angeklagten Moriz Sch., und glaubt, daß derselbe wissen mußte, Theodor M. sei bei Escomptirung der Silber-Coupons beschäftigt, indem er denselben allwöchentlich bei seinen amtlichen Functionen gesehen, und das Escomptirungsgeschäft schon an der Thüre des Bureau's ersichtlich gemacht war.

Die übrigen Zeugenaussagen ergaben noch weniger Bemerkenswerthes. Aus dem vorgelesenen Berichte der Sicherheitsbehörden in Stuttgart und Dresden, bei denen Theodor M. nach seiner Angreifung vernommen wurde, geht hervor, daß Letzterer schon dazumal versicherte, Moriz Sch. habe über den Bezug der ihm eingehändigten Coupons nichts gewußt. Aus einer anderen Vorlage geht hervor, daß die Direction der k. k. priv. Nationalbank durch die Wiener k. k. Sicherheitsbehörde auf die Präsente aufmerksam gemacht wurde, die Theodor M. seiner Geliebten Leopoldine K. gemacht; die genannte Direction hatte hierin nichts Bedenkliches gefunden.

Die k. k. Staatsbehörde entrollte in ihrem Schlußantrag nochmals ein ergreifendes Bild von dem Drama, daß dieser Schlußverhandlung zu Grunde lag, und gelangte zu dem Schlusse, daß die Schuld des Moriz Sch. durch die nunmehr klar hervorgetretenen Verdachtsgründe ebenso zu Tage liege, wie die des Theodor M. durch sein, mit den erhobenen Umständen vollkommen übereinstimmendes Geständniß. Moriz Sch. habe wissen müssen, daß die als Darlehen in Empfang genommenen Coupons Eigenthum der Nationalbank seien, und er habe Alles gethan, was im Gesetz zur Begründung der Mitschuld erfordert wird.

Als erschwerend hob die Staatsbehörde für Theodor M. hervor: Die Fortsetzung der Defraudation; — die grobe Pflichtverletzung, die er sich dadurch gegen die Bank zu Schulden kommen ließ, indem dieses Institut ihre Beamten ohnehin mit seltener Splendidität bedenke, was der Angeklagte selbst erfahren habe, indem er an Renumeration für geleistete Nebendienste fast das Doppelte seines Gehaltes bezog; ferner den, den andern Beamten dadurch zugegangenen Nachtheil, indem der Eine derselben sogar wegen Verdachtes desselben Verbrechens in die Untersuchung gezogen ward; — die Art und Weise, wie Theodor M. die unterschlagenen Summen verschwelgte, und endlich noch die Concurrenz.

Als mildernd wurde bezüglich dieses Angeklagten seine frühere Unbescholtenheit, sein offenes reumüthiges Geständniß, dann sein ganzes Benehmen seit seiner Aufgreifung hervorgehoben, welches ein derartiges war, daß er allgemeine Theilnahme erregte.

Bezüglich des Moriz Sch. wurden als erschwerend die Urheberschaft, die Fortsetzung der strafbaren Handlungsweise, die bedeutende Summe, dann der empfindliche Schade, als mildernd seine frühere Unbescholtenheit geltend gemacht.

Als Strafe beantragte die k. k. Strafbehörde bei den überwiegenden Erschwerungsumständen für Theodor M. 7 Jahre, für Moriz Sch. 6 Jahre schweren Kerker.

Die Vertheidigung, vertreten durch Dr. Dürnberger (für Theodor M.) und Dr. Berger jun. (für Moriz Sch.) hatte Angesichts der vorliegenden Thatsachen einen ziemlich schwierigen Standpunkt. Herr Dr. Dürnberger mußte sich darauf beschränken, alle möglichen Milderungsgründe für seinen Clienten geltend zu machen, und hob in einer ebenso gewandten als tiefgefühlten Rede zuvörderst den Mangel der bösen Absicht, das Alter seines Clienten nicht viel über 20 Jahre, die empfehlenden Zeugnisse, die sein Client aufzuweisen hat, die leichte Gelegenheit, indem während 3 Jahren keine Revision vorgenommen wurde, den Umstand, daß Theodor M. blos aus Leichtsinn zum Verbrecher wurde, und endlich den wenigstens theilweisen Ersatz, den die Bank erhielt, hervor.

Auch Dr. Berger suchte in der bekannten schlagenden Art und Weise, welche diesem Redner eigen ist, alle gegen seinen Clienten Moriz Sch. vorgebrachten Verdachtsgründe zu entkräften und zu beweisen, daß derselbe wegen Mitschuld loszusprechen, wegen der Theilnahme an der Veruntreuung ab instantia freizusprechen sei.

Der hohe Gerichtshof verurtheilte den Theodor M. wegen des Verbrechens des Betruges und der Veruntreuung, dann wegen der Uebertretung gegen die öffentlichen Anstalten zu sechs, den Moriz Sch. wegen Mitschuld an der Veruntreuung zu drei **Jahren schweren Kerker.**

Amtliche Erlässe.

Z. 1074. **Kundmachung.** (833. 1—3)

Vom k. k. Bezirksamte als Untersuchungsgerichte Pilzno wird hiermit kundgemacht, daß daselbst am 13. September 1858 um 10 Uhr Vormittags eine öffentliche Licitation zur Sicherstellung der Verpflegung für 20 bis 40 Häftlinge für die Periode vom 1. November 1858 bis Ende October 1859 abgehalten werden wird.

Die Licitationsbedingnisse werden vor Beginn der Licitation abgelesen und können auch bis daher in den hierämtlichen Registratur in den Amtsstunden eingesehen werden. Bis zum Abschlusse der Licitation werden auch schriftliche Offerte angenommen.

Die Licitationslustigen werden ein Vadium von 100 fl. CM. in BN. oder österreichischen Staatspapieren vor dem Beginne der Licitation zu erlegen oder der schriftlichen Offerte bezuschließen haben.

Pilzno am 10. August 1858.

N. 18468. **Lizitations-Ankündigung.** (831. 1—3)

Am 6. September 1858 wird bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Jasło im Zwecke des Verkaufes des ehemaligen Zoll- und Dreißigst-Amts-Gebäudes in Barwinek sammt Nebengebäuden und der dazu gehörigen Grundarea von zusammen 1 Joch 539 Qu.-Kftr. eine neuerliche Licitation abgehalten werden.

Der Ausrufspreis beträgt 1345 fl. CM. wozu 10% als Vadium zu erlegen sind.

Bis zum Schlusse der mündlichen Licitations-Verhandlung werden auch schriftliche mit dem Vadium belegte, versiegelte und mit einer Stempelmarke pr. 15 kr. versehene Offerte angenommen werden.

Die nähere Licitationsbedingungen können bei der Jasloer k. k. Finanz-Bezirks-Direction eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 6. August 1858.

N. 4514. **Edict.** (808. 1—3)

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreisgerichte wird den, dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Kasimir Waligórski und im Todesfalle desselben, dessen dem Namen, Leben und Wohnorte unbekannten Erben mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es haben wider dieselben, die Herren Maximilian und Felizian Marszałkiewicze wegen Löschung aus den Gütern Stronie und Wolica der Summe von 50,000 flp. s. N. G. Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung dieser Rechtssache die Tagfahrt auf den 20. October 1858 um 10 Uhr Vormittags anberaumt wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekant ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertretung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landes-Advokaten Dr. Micewski mit Substituirung des Landes-Advokaten Dr. Bersohn als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandez am 26. Juli 1858.

N. 4592. **Edict.** (809. 1—3)

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreis-Gerichte wird den dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Erben des Ignatz und Therese de Niesiołowskie Raczkowskie als: Vincenz, Josef und Therese Raczkowskie so wie deren Erben und Rechtsnehmern mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben Herr Apolinar Bar. Lewartowski wegen Extabulirung der zu Gunsten der Eheleute Ignatz und Therese de Niesiołowskie Raczkowskie auf Zimnawoda dom. 40 pag. 336 n. 9 on. haftenden Summe pr. 21000 flp. sammt Seperlaster Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung dieser Rechtssache die Tagfahrt auf den 20. October 1858 um 10 Uhr Vormittags anberaumt wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landes-Advokaten Dr. Zieliński mit Substituirung des Landes-Advokaten Dr. Micewski als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandez am 26. Juli 1858.

Z. 10274. **Edict.** (836. 1—3)

Vom k. k. Landesgerichte in Krakau werden über Ansuchen der k. k. Finanz-Procuratur Namens der Trzebiniaer lat. Pfarre die Inhaber der dem Carl Zygadłowicz, Pfarrer in Trzebinia, angeblich entwendeten Grundentlastungs-Obligationen des Großherzogthums Krakau und zwar Nr. 75 vom 1. Nov. 1854 litt. A über 1050 fl. CM. und Nr. 76 litt. A vom 1. Nov. 1854 über 6730 fl. CM. hiemit aufgefordert, diese Obligationen binnen Einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen diesem k. k. Landesgerichte um so gewisser vorzulegen, als dieselben im entgegengesetzten Falle für Null und nichtig erklärt werden würden.

Krakau, am 2. August 1858.

N. 19949. **Kundmachung.** (828. 3)

Zur Besetzung der neu creirten, mit der Jahresbestallung von Fünfzig Gulden Conv. Mze. verbundenen Stadthebammenstelle zu Skawina Wadowicer Kreises wird der Concurs bis Ende September d. J. ausgeschrieben.

Die Bewerberinnen um diesen Posten haben ihre dießfälligen Gesuche, instruirt mit dem Taufscheine, einer beglaubigten Copie ihres Diplomes über die an einer inländischen Lehranstalt erworbenen Befähigung zur Ausübung der Geburtshilfe, mit der Nachweisung über die Kenntniß der polnischen Sprache, über ihren moralischen Lebenswandel und ihre etwa schon geleisteten Dienste und erworbenen Verdienste bei dem Stadtmagistrate zu Skawina im Falle sie schon bedienstet sind, im Wege ihrer vorgesetzten Behörde, sonst aber durch die k. k. Kreisbehörde ihres Wohnortes in der festgesetzten Zeit zu überreichen.

K. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 8. August 1858.

N. 15888. **Licitations-Ankündigung.** (829. 3)

Vom Magistrate der k. Hauptstadt Krakau wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Grunde Erlasses der hohen k. k. Landes-Regierung vom 10. Juli 1858 Z. 18818 wegen Sicherstellung der für die k. k. Staatsbuchhaltung im Laufe des Verwaltungs-Jahres 1859 erforderlichen Kanzlei-Schreib- und Hausbeleuchtungs-Materialien am 31. August l. J. um 10 Uhr Vormittags im Bureau des I. Magistrats-Departements eine öffentliche Minuendo Licitation abgehalten werden wird, zu welcher die Unternehmungslustigen zu erscheinen vorgeladen werden.

Krakau am 7. August 1858.

Nr. 6040. **Licitations-Kundmachung.** (825. 3)

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Wadowice wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Verpachtung des Bezuges der allgemeinen Verzehrungs-Steuer von der Fleischausschrottung und den steuerbaren Viehschlachtungen T. P. Nr. 10—16, dann vom Weinausschanke T. P. Nr. 4—6 in nachstehenden sechs Pachtbezirken des Wadowicer Kreises auf die Dauer vom 1. November 1858 bis Ende October 1861 unter Vorbehalt des Rechtes der wechselseitigen Aufkündigung vor Ablauf des ersten und zweiten Jahres in der vertragsmäßigen Frist öffentliche Versteigerungen bei derselben abgehalten werden, als:

	Pachtgegenstand	Ausrufspreis in C.-M. einzeln fl. kr.	zusammen fl. kr.	Licitationstag
	I. Stadt Wadowice mit 16 Ortschaften:			
a)	Verz.-Steuer vom Fleische in Wadowice	2097 90	3469 20	Am 30. August 1858 von 9—12 Uhr Vormittags.
b)	„ „ in den Ortschaften	1371 30		
a)	„ v. Weinausschanke in Wadowice	1253 70	1276 80	Am 30. August 1858 von 3—6 Uhr Nachmittags
b)	„ „ in den Ortschaf.	23 10		
	II. Stadt Myslenice mit 14 Ortschaften:			
a)	„ vom Fleische in Myslenice	821 31	1290 87	Am 31. August 1858 von 9—12 Uhr Vormittags.
b)	„ „ in den Ortschaften	469 56		
a)	„ vom Weine in Myslenice	290 64	300 5 2/4	Am 31. August 1858 von 3—6 Uhr Nachmittags.
b)	„ „ in den Ortschaften	9 41 2/4		
	III. Stadt Biala mit 10 Ortschaften:			
a)	„ vom Fleische in Biala	4507 65	5895 75	Am 1. Septbr. 1858 von 9—12 Uhr Vormittags.
b)	„ „ in den Ortschaften	1388 10		
a)	„ vom Weine in Biala	761 25	1001 70	Am 1. Septbr. 1858 von 3—6 Uhr Nachmittags.
b)	„ „ in den Ortschaften	240 45		
	IV. Kalwaria mit 23 Ortschaften:			
a)	„ vom Fleische im ganzen Bezirke	1020 15	1020 15	Am 2. Sept. 1858 v. 9—12 U. Vormitt.
b)	„ vom Weine „	224 25	224 25	Am 2. Sept. 1858 v. 3—6 U. Nachmitt.
	V. Stadt Landskron mit 26 Ortschaften:			
a)	„ vom Fleische in Lanskron	94 50	861 —	Am 3. Septbr. 1858 von 9—12 Uhr Vormittags.
b)	„ „ in den Ortschaften	766 50		
a)	„ vom Weine in Landskron	1 73 2/4	31 71 2/4	Am 3. Septbr. 1858 von 3—6 Uhr Nachmittags.
b)	„ „ in den Ortschaften	29 98		
	VI. Stadt Oświęcim mit 18 Ortschaften:			
a)	„ vom Fleische in Oświęcim	1082 27	1827 52 2/4	Am 6. Septbr. 1858 von 9—12 Uhr Vormittags.
b)	„ „ in den Ortschaften	746 25 2/4		
a)	„ vom Weine in Oświęcim	613 91	1007 78 2/4	Am 6. Septbr. 1858 von 3—6 Uhr Nachmittags.
b)	„ „ in den Ortschaften	393 87 2/4		

Jene, welche an dieser Licitation theilnehmen wollen, haben vor dem Beginne derselben einen dem 10ten Theile des Ausrufspreises gleichkommenden Betragbaare oder in k. k. Staatsschuldverschreibungen die nach den bestehenden Vorschriften berechnet und angenommen werden, als Vadium der Licitations-Commission vor der Versteigerung zu übergeben. Es werden auch schriftliche Anbote angenommen, dieselben müssen aber spätestens für jedes Pachtobject den letzten Tag vor der betreffenden Licitationstagfahrt dem Vorsteher dieser Finanz-Bezirks-Direction versiegelt mit dem vorgeschriebenen Vadium überreicht werden; und darin der angebotene Jahrespachtschilling nicht blos in Ziffern, sondern auch in Buchstaben nebst der ausdrücklichen Erklärung angegeben sein, daß dem Offerenten die Licitationsbedingnisse, dennen er sich unbedingt unterzieht, genau bekannt sind. Die übrigen Licitationsbestimmungen können bei dieser k. k. Finanz-Bezirks-Direction wie auch bei alle in diesem Finanz-Bezirke bestehenden Finanzwach-Commissären eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz - Bezirks - Direction.

Wadowice am 7. August 1858.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
16	2	330''' 58	17·2	79	Nord schwach	trüb	Vormittag Regen	12·6	17·4
	10	331' 01	13·3	83	„ „	heiter			
17	6	330' 80	12·0	91	„ „	heiter mit Wolken			

Wiener Börse-Bericht
vom 14. August 1858.

	Geld.	Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	83 7/8	83 15/16
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	94	94 1/2
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	97 1/2	98
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	82 7/8	82 15/16
detto „ 4 1/2 %	72 1/2	72 5/8
detto „ 4%	65	65 1/4
detto „ 3%	50	50 1/4
detto „ 2 1/2 %	41 1/2	41 3/4
detto „ 1%	16 1/4	16 3/4
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	97	—
Oedenburger detto „ 5%	96	—
Pesther detto „ 4%	96	—
Mailänder detto „ 4%	95	—
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	94 1/4	94 1/2
detto v. Galizien, Ung. ꝛc. „ 5%	83	83 3/4
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85 1/4	86 1/4
Banco-Obligationen „ 2 1/2 %	65	65 1/2
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	310	312
detto „ 1839	133 3/4	134 1/4
detto „ 1854 4%	110 7/8	111
Como-Rentscheine	16 3/4	16 7/8
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	78	79
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	88 1/2	88 3/4
Gloggnitzer detto „ 5%	84	85
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	88	88 1/2
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	88	88 1/2
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	110 1/2	111 1/4
Actien der Nationalbank ohne Div.	965	967
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	100 1/2	—
Actien der Oest. Credit-Anstalt	247 7/8	248
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	118 1/2	118 3/4
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	—	
„ „ Nordbahn	168 1/2	
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	261 3/4	261 7/8
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 50 pCt. Einzahlung	100 1/2	100 5/8
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	93 3/8	93 3/4
„ „ Theißbahn	100 1/2	100 1/4
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	237 3/4	238
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	527	528
„ „ Donau-Damfschifffahrts-Lose	102 1/2	102 3/4
„ „ Lloyd	355	358
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	59	60
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	88	90
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	19	20
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	29	30
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	79 1/2	80
„ Salm 40 „	42 7/8	43
„ Palffy 40 „	40	40 1/4
„ Clary 40 „	38 3/4	39
„ St. Genois 40 „	37 1/2	37 3/4
F. Windischgrätz 20 „	26 7/8	27
Gf. Waldstein 20 „	26 1/2	26 3/4
„ Keglevich 10 „	15 1/2	15 3/4
Amsterdam (2 Mon.)	86 1/2	
Augsburg (Uso.)	104 3/4	
Bukarest (31 T. Sicht)	268	
Constantinopel detto	—	
Frankfurt (3 Mon.)	104	
Hamburg (2 Mon.)	76 1/8	
Livorno (2 Mon.)	103 1/2	
London (3 Mon.)	10 12	
Mailand (2 Mon.)	102 3/4	
Paris (2 Mon.)	121 7/8	
Kais. Münz-Ducaten-Agio	6 1/4	
Napoleonsd'or	8 11	11 1/2
Engl. Sovereigns	10 13	
Ruff. Imperiale	8 20	

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau
Nach Wien: 6 Uhr 10 M. Morg. 3 Uhr 25 M. Nachm.
Nach Breslau und Warschau: 8 Uhr 30 Min. Morgens.
Nach Dębica: 12 Uhr 15 M. Mittags, 9 Uhr 5 M. Abends.
Nach Wieliczka: 6 Uhr 30 M. Morg. 9 Uhr 30 M. Abends.

Abgang von Wien
Nach Krakau: 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Mysłowic
Nach Krakau: 12 Uhr Mittags.

Abgang von Szczakowa
Nach Granica: 11 Uhr 20 M. Vorm. 12 Uhr 25 M. Abends.
Nach Mysłowic: 4 Uhr 40 Minuten Morgens.
Nach Trzebinia: 5 Uhr 30 Minuten Morgens.

Abgang von Granica
Nach Szczakowa: 4 Uhr Morgens. 10 Uhr 30 M. Morgens.

Abgang von Dębica
Nach Krakau: 11 Uhr 15 M. Vormittag. 2 Uhr Nachts.

Ankunft in Krakau
Von Wien: 11 Uhr 25 M. Mittags. 8 Uhr 15 M. Abends.
Von Breslau und Warschau: 2 Uhr 55 M. Nachmittag.
Von Dębica: 5 Uhr 20 M. Morgens. 2 Uhr 35 M. Nachm.
Von Wieliczka: 10 Uhr 46 M. Vorm. 7 Uhr Abends.

Ankunft in Dębica
Von Krakau: 3 Uhr 37 M. Nachm. 12 Uhr 25 M. Nachts.
